LEITARTIKEL

Grenzwertig

Ist es fortschrittlich oder falsch, wenn Forschende Mischwesen aus Mensch und Affe erschaffen?

Matthias Koch

Forscher haben Menschen und Affen gekreuzt! Früher hätten Zeitungsverkäufer diesen Satz über den Boulevard geschrien: Extrablatt!

Tatsächlich ist erstmals ein Embryo, der Zellen von Menschen und Affen enthält, in einer Petrischale 20 Tage lang am Leben erhalten worden. Was bedeutet das? Und worauf läuft das hinaus? Grüßen uns bald Mischwesen, von denen niemand genau weiß, ob sie nun den Schutz der Menschenrechte genießen oder ob man sie in den Urwald entlassen soll? Und wie nennt man diese Wesen dann? Sind es Menschenaffen? Affenmenschen? Für viele steht fest: Eine Forschung, die unsere Welt derart ins Wanken brächte, muss sofort verboten werden. Doch die Sache ist sehr viel komplexer.

Die Experimente laufen nicht in geheimen Gewölben, sondern Ethikerinnen und Ethikern begleiten sie, in einer seriösen Forschungseinrichtung in Südkalifornien, dem Salk Institute, benannt nach Jonas Salk, dem Erfinder des Polio-Impfstoffs.

Federführend ist der aus Spanien stammende Zellforscher Juan Carlos Izpisua Belmonte, der seit Jahrzehnten an Stellen bohrt, wo bislang die menschliche Erkenntnis an Grenzen stieß. Bologna, Marburg und Heidelberg waren seine Stationen in Europa, bevor er in die USA übersiedelte.

Belmonte faszinierte stets die Regenerationskraft bestimmter Arten: Wie kann der Salamander seine Gliedmaßen, der Zebrafisch sogar sein Herz erneuern? Könnten zelluläre Prozesse dieser Art eines Tages auch Menschen helfen, etwa bei der Behandlung oder gar Verhütung von Krebs, Alzheimer oder Kreislauferkrankungen?

Eine Medizin, die solche harten Nüsse knacken will, kommt nicht weiter ohne eine sich tief ins Biologische hineinbohrende Grundlagenforschung – die auch vor befruchteten menschlichen Eizellen nicht haltmachen darf, jedenfalls nicht innerhalb bestimmter Fristen und zu hochrangigen Forschungszwecken.

Die Rechtslage in Deutschland und in der EU muss darauf überprüft werden, ob sie den Anforderungen der Forschung noch entspricht. Die USA, Großbritannien und Japan zum Beispiel bieten einen liberaleren Rahmen – ohne auf Kontrolle und Transparenz zu verzichten.

Ein Missverständnis begleitet seit Jahrzehnten die Forschenden. Gemischte Embryonen zu erzeugen ist nicht ihr Ziel, es ist nur ihre Methode. Weder soll ein Mischwesen ausgetragen, noch soll es am Ende gar geboren werden. Es geht allein darum, das Zellgeschehen in einem frühen Stadium zu entschlüsseln, dabei hilft den Forschern eine Art gleitender Übergang zum Tierversuch, noch auf embryonaler Ebene.

Wohin die Experimente am Ende konkret führen werden, kann auch Belmonte selbst noch nicht abschließend sagen. Auf jeden Fall winkt ein weit tieferes Verständnis des Menschen über seine eigene embryonale Entwicklung. Möglich wären aber auch Fortschritte bei der Xenotransplantation, also den Bemühungen, auf den Menschen transplantierbare Herzen, Nieren und andere Organe etwa in Schweinen zu züchten.

Ein Herz von Tieren? Die Sache ins Lächerliche zu ziehen ist leicht. Wer aber den Mangel an Spenderorganen und das Leid von Betroffenen betrachtet, wird sich einem solchen Weg am Ende nicht verschließen wollen, wenn er sich denn überhaupt als gangbar erweist.

Die Diskussionen über ethische Aspekte an dieser Stelle sind hier und da schon erstaunlich weit gediehen. Dem Magazin „Scientific American" berichtete Belmonte schon vor fünf Jahren, dass zum Beispiel sein Heimatland Spanien, ein sehr katholisches Land, offen sei für die Xenotransplantation und die dazu nötige Stammzellforschung. Er habe sogar Papst Franziskus alles erläutert und ihn gefragt, ob er zustimme: „Er hat sehr nett Ja gesagt." Bericht S. 47

CORONA-POLITIK

Erst bremsen, dann wählen

Von Stephan Hebel

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen im Bus. Der Fahrer oder die Fahrerin schläft ein, der Bus rast auf einen Abgrund zu. Aber statt die Notbremse zu ziehen, sagen Sie: Nö, das haben die da vorne verbockt. Unsinn, natürlich würden Sie die Vollbremsung versuchen – und hinterher darauf bestehen, dass die Fahrerin oder der Fahrer verantwortlich gemacht wird.

So ähnlich geht es uns allen in dem coronaverseuchten Bus, den die Regierenden im Slalom Richtung Abgrund steuern. Sie rasen ziellos dahin, und nur wenn ein Wirtschaftsverband ein neues Verkehrszeichen erfindet – „Produktion muss weitergehen", „Tests sind zu teuer", „Ab ins Büro" –, hören sie kurz zu.

Jetzt also die Bundes-Notbremse. Vor allem Ausgangssperren sind schwer erträglich – besonders für Leute, die in beengten Verhältnissen leben. Aber es kann sein, dass wir anders wirklich nicht herunterkommen von der halb eingesperrten Warterei auf Impferfolge.

Um beim Bus zu bleiben: Wer jetzt nicht belegen kann, dass das Weiterfahren Richtung Abgrund besser ist als die Vollbremsung, sollte sich bei allem berechtigten Ärger noch mal zusammenreißen. Und die da vorne am Steuer verantwortlich machen, wenn die Höllenfahrt endlich gestoppt ist. In der Politik gibt es dafür eine Methode: Abwählen. Bericht S. 4

K-FRAGE DER UNION

Das Versagen der Führung

Von Kristina Dunz

Die beiden Parteivorsitzenden Armin Laschet und Markus Söder haben mit ihrer Art des Machtkampfs um die Kanzlerkandidatur als Führungspersönlichkeit versagt. Natürlich ist es gut für CDU und CSU, wenn sie mehr als einen geeigneten Kandidaten für das Erbe von Angela Merkel haben. Aber es ist Gift für die beiden Schwesterparteien, wie ihre Chefs die Krise managen.

Über Söder wissen alle, dass es ihn nicht juckt, was er gestern noch gesagt hat. Erst zuzusichern, sich dem Votum der größeren CDU zu beugen, und dann das Gegenteil zu tun. Laschet hat nach seiner Wahl zum CDU-Chef zu spät seinen Anspruch angemeldet. Das hat nicht viele von jenem Machtwillen überzeugt, der für den Kampf ums Kanzleramt nötig ist. Nun sind beide beschädigt.

Die CDU beginnt sich zu zerlegen. Zwei ihrer Ministerpräsidenten haben sich für Laschet ausgesprochen, zwei für Söder. Die Bundestagsfraktion könnte die Entscheidung treffen. Zum Ende der Ära Merkel und zu Beginn des Bundestagswahlkampfs ist das eine Erschütterung, von der sich die Union nicht so schnell erholen wird. Bericht S. 7

Dieses Dokument ist lizenziert für ZHH Zeitungsholding Hessen GmbH & Co. KG, un61334K.
Alle Rechte vorbehalten. © Frankfurter Rundschau. Download vom 06.05.2021 00:06 von www.genios.de.